

Ausgabe 2 · 2016

IMPULS

GEMEINDE



***Lehre uns
bedenken...***

...Tod und Leben in der Bibel
... Tod und Leben im Alltag
... Viele kleine Abschiede
... Auferstehung in der Bibel
... Hoffnung über den Tod
hinaus

Inhalt

Artikel

- | | | |
|--|---|--|
| ▶ Editorial
von <i>Christiane Braungart</i> 3 | ▶ Im letzten Hemd
..... 18 | ▶ Hoffnung über den Tod hinaus?
von <i>Jörg Süß</i> 35 |
| ▶ Vom Tod im Alten Testament
von <i>Paul-Ulrich Lenz</i> 4 | ▶ Mein Testament
von <i>Reinhard Mey</i> 23 | ▶ Hoffnung über den Tod hinaus
von <i>Wilfried Härle</i> 36 |
| ▶ Tod und Leben in der Bibel
von <i>Claudia Janssen</i> 7 | ▶ Viele kleine Abschiede
<i>Interview mit Kistner und Scheidler</i> 24 | ▶ Die Kunst des Sterbens
von <i>Paul-Ulrich Lenz</i> 38 |
| ▶ Der böse und der schöne Tod
von <i>Christiane Braungart</i> 8 | ▶ Trauerkoffer für Schulen
von <i>Yvonne Dettmar</i> 26 | ▶ Am Sterbebett der Mutter
von <i>Johannes Gillhoff</i> 41 |
| ▶ Wie ein Baum, den man fällt
von <i>Reinhard Mey</i> 9 | ▶ Trauer-Tanz
<i>Interview mit Inge Maria Böhm</i> 27 | ▶ Barmherzigkeit statt sozialer Kälte
von <i>Doris Joachim-Storch</i> 43 |
| ▶ Bestattungskultur im Wandel
von <i>Christiane Braungart</i> 10 | ▶ Auferstehung
von <i>Claudia Janssen</i> 28 | ▶ Walzer am Sarg
von <i>Thomas Hirsch-Hüffell</i> 43 |
| ▶ Urgroßmutterns Totenhemd 11 | ▶ Manchmal feiern wir mitten im Tag 29 | ▶ Predigt zum Ewigkeitssonntag
von <i>Mechthild Böhm</i> 44 |
| ▶ Wann ist die richtige Zeit sich mit dem Tod zu beschäftigen?
<i>Interview mit Dr. Hillringhaus</i> .. 12 | ▶ Die Auferweckung der Tochter des Jairus
von <i>Paul-Ulrich Lenz</i> 30 | ▶ Filmtipps 46 |
| ▶ Psalm 90 13 | ▶ Stärker als der Tod – Auslegung zum Markusevangelium 5, 21-43
von <i>Claudia Janssen</i> 33 | ▶ Literaturhinweise 47 |
| ▶ Memento mori – Der letzte Tag
von <i>Stefan Claaß</i> 14 | | |
| ▶ Ein Koffer für die letzte Reise
..... 15 | | |

Veranstaltungen

- Vorträge, Seminare,
Fortbildungen 50
Craheim-Wochenende 51
Fortbildungsangebote für Lektor/
innen und Prädikant/innen 52

TITELBILD



Schild: Zur Friedhofshalle

Foto: blende 8 / fotolia.de

Impressum

Herausgeber: Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau,
Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt/Main
Konto: Evangelische Bank e. G., IBAN: DE10 5206 0410 0004 1131 10, BIC: GENODEF1EK1
Redaktion: Referent/innenkonferenz des Fachbereiches, Dr. Christiane Braungart (verantwortlich)
Telefon: 069-71379-122

Homepage: www.zentrum-verkuendung.de
E-Mail: willkommen@zentrum-verkuendung.de

Gestaltung: Andreas Pfeifle, 64572 Büttelborn
Druck: Lautertal Druck, 64686 Lautertal

Wir senden Ihnen den „Impuls Gemeinde“ kostenlos zu. Wenn Sie kein Interesse mehr daran haben, lassen Sie uns bitte eine Nachricht zukommen.

Wir haben versucht, alle Autorinnen und Autoren zu Texten ausfindig zu machen. Das ist uns nicht überall gelungen, für entsprechende Hinweise sind wir dankbar.

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

der griechische Philosoph Epikur (342–371 v. Chr) behauptet: »Der Tod geht uns nichts an. Solange wir leben, ist der Tod nicht da. Ist der Tod aber da, existieren wir nicht mehr.«

Die Wenigsten von uns werden wohl so abgeklärt über den Tod sprechen können.

Dass alles Geschöpfliche dazu bestimmt ist, zu sterben, wissen wir zwar. Aber dennoch können wir es doch manchmal nicht glauben. Ja, mehr noch, dieser Gedanke ängstigt uns.

Und so kann es dazu kommen, dass wir dem Thema Tod und Sterben ausweichen.

Dieses Ausweichen kann ganz unterschiedlich aussehen. Manche Menschen meiden es, auf Beerdigungen und Friedhöfe zu gehen. Sie weichen jedem Gespräch darüber aus.

Das Vermeiden des Denkens an den eigenen Tod kann aber auch im Gewand einer übertriebenen Lebenszugewandtheit daherkommen. Die Angst vor dem Tod führt dann dazu, aus dem Leben alles herauszupressen. Event reiht sich an Event. Immer schneller, immer lauter dreht sich dann manchmal das Karussell, damit man nicht hört, wie der Tod anklopft.

„Wir bringen unser Leben hin wie ein Geschwätz...“, so lautet die nüch-

terne Einsicht in Psalm 90. Sie mündet ein in die Bitte: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen auf dass wir klug werden.“

Die Auseinandersetzung mit der Sterblichkeit, mit dem eigenen Tod, trägt also eine Verheißung in sich.

Einmal bezogen auf unser Leben. Die Auseinandersetzung mit dem Tod führt uns zur Einsicht, dass unser Leben begrenzt ist. Unsere Entscheidungen bekommen ein ganz anderes Gewicht. Manche treffen wir vielleicht bewusster, andere revidieren wir vielleicht.

Die Einsicht in die Begrenztheit des eigenen Lebens kann uns dazu führen, zu erkennen, wie kostbar das Leben ist.

Die Bitte um Klugheit bezieht sich aber auch auf das, was uns im Leben, im Sterben und auch im Tod wirklich zu tragen vermag.

Durch unterschiedliche Beiträge möchte dieses Heft einen Impuls setzen, sich mit dem eigenen Tod zu beschäftigen, um das Leben in seiner Kostbarkeit zu erkennen und sich zu vergegenwärtigen, welche Hoffnung wir als Christen über den Tod hinaus haben können.

Ihre

Christiane Braungart



Foto: Thomas Hirsch-Hüffel

Vom Tod im Alten Testament

Ich fange mit zwei persönlichen Anmerkungen an:

Als junger Pfarrer wusste ich es ganz genau. Tot ist tot. Da ist nichts mehr. Ich war ein glühender Anhänger der Ganz-Tod-Theorie. Wenn gestorben wird, ist es aus. Da ist keine unsterbliche Seele. Da schwebt auch nichts aus dem Leichnam irgendwie hinaus ins freie Feld, hoch über Berg und Tal. Das ist Griechentum. Oder allenfalls Volksfrömmigkeit. Die Bibel weiß es besser. Und ich weiß, was die Bibel weiß.

Heute bin ich mir da nicht mehr so sicher.

Vor einiger Zeit besuchte ich einen Freund. Und wir zwei alte Männer, beide an der Grenze zu 70, reden einen ganzen Abend lang über das Sterben. Über den Tod. Wir haben inzwischen reichlich Erfahrung. Schmerzliche, weil wir beide längst die Eltern verloren haben, er seine Ehefrau. Wir haben viele Freunde sterben sehen. Es war ein ehrliches Gespräch über die Ängste, die man da in sich spürt. Über Ungewissheiten. Über die fehlende Sprache. Über Worte, die plötzlich hohl wirken. Aber auch über die Hoffnung. Hoffnung, die dem Tod standhält, weil sie sich nicht an sich selbst festmacht. Es war ein schöner Abend.

Biblische Aspekte

1. Werden und vergehen - Alt und lebenssatt

Biblische Bilder führen das Schwinden und Nachlassen der Lebenskraft eindrücklich vor Augen. Es ist nichts, auf das man sich freut, aber es kann zum Einverständnis mit dem Tod kommen. Dafür stehen häufig Bilder aus der Natur, auch mitten im Lobpreis

Gottes: „*Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.*“ (Psalm 103, 15-16) Die Blume verwelkt, das Gras vergeht. Leben ist wie ein Schatten. Es zerfällt wie ein Kleid, das sich auflöst. Man könnte sagen: Naturgegeben. Die Bibel sagt: Schöpfungsmäßig angelegt.

Auch so kann es heißen: „Er starb alt und lebenssatt“ – so bei Abraham, Isaak, Hiob. Wenn man hinschaut: bei allen dreien steht das über einem turbulenten Leben mit vielen Höhen, aber auch vielen Tiefpunkten. Mit heftigen Abstürzen. Aber die drei sind, aufs Ganze der Schrift gesehen, die Ausnahme. Immerhin, das gibt es, wenn auch selten: Der Lauf eines Lebens hat sich vollendet und der Tod wird so hingenommen.

2. Tod als heimtückischer Jäger

Es gibt eben nicht nur dieses fast friedliche, versöhnte Verhältnis zum Tod. Vielmehr ist es so, dass der Tod auch als stete Bedrohung erfahren werden kann – er kommt wie ein tückischer Jäger. „*Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit dem verderblichen Netz und wie die Vögel mit dem Garn gefangen werden, so werden auch die Menschen verstrickt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt.*“ (Prediger 9, 12)

Neben dieses Bild vom Jäger tritt das Bild vom Raubtier, dem Löwen, der seiner Beute auflauert, um sie anzuspringen – so bei Jesaja oder Micha. Hinter dieser Raubtiermetapher steht die Erfahrung des plötzlichen, auch gewaltsamen Todes und der eigenen Schutzlosigkeit.



Ruf des Todes, Käthe Kollwitz (1876-1945)



Tod packt eine Frau, Käthe Kollwitz (1876-1945)

3. Tod als reißendes Wasser

Ein weiteres starkes Bild für den Tod ist die Gewalt des Wassers. „Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.“ (Psalm 69, 2)

Bemerkenswert: diese Todesbilder werden mitten im Leben ausgesprochen. Es gibt so etwas wie Todeserfahrungen, auch wenn der Tod noch nicht da ist

4. Tod als Gericht Gottes

Das biblische Denken stellt sich einer großen Frage: Tritt uns im Tod Gott feindlich, richtend gegenüber? Es

gibt zahlreiche Texte, die diese Frage mit Ja beantworten: Sie beschreiben den Tod als ein Gerichtshandeln Gottes. Er ist Antwort auf ein Leben, das den Gehorsam gegen Gott verfehlt hat, das sich selbst darin verfehlt hat. Deshalb tauchen erschreckende Bilder von Gott auf. Gott wird der Jäger, der zur Strecke bringt, Gott lässt die wilden Tiere los, Gott zieht den Dreschschlitten über das Volk, Gott wirft sein Volk in die Kelter, in der alles zertreten wird.

Ob das wirklich so ist, ob Gott wirklich durch den Tod straft, steht auf einem völlig anderen Blatt. Aber Menschen empfinden den Tod auch heute so – als Angriff, als Strafe, als Urteil. Weil sie – und das ist für mich

das Beängstigende an diesen Bildern – sich selbst als strafwürdig, als zu Recht beschuldigt, als nicht in Ordnung begreifen.

5. Scheol - das Totenreich

Der Tod ist mitten im Leben – aber er ist zugleich ein eigener Bereich. Wer dem Tod zum Opfer fällt, geht damit ein in den Machtbereich des Todes. Das ist aber nicht nur lokal zu verstehen. Das Totenreich ist der Machtbereich des Todes – aber die Erfahrung des Todes lehrt: Die Todesmacht tritt ständig über die Ufer.

Die Scheol kann sowohl den Ort meinen, wo die Toten bleiben, als auch die Sphäre, die ausstrahlt, so wie es unser Kirchenlied sagt: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen“

Was bewirkt der Schritt in die Scheol?

Verlust der Lebenszeit

Die Lebensuhr ist abgelaufen. Und weil die Zeit nicht umkehrbar ist, gibt es aus dem Totenreich keine Wiederkehr – es ist die „Stadt ohne Wiederkehr“. Der Rückweg ins Leben ist versperrt.

Verlust der Aktionsfreiheit

Die eigene Freiheit geht in der Scheol verloren – sie ist Gefängnis mit Türen, Riegeln, Fesseln, die keiner auflösen kann.

Einsamkeit

Im Totenreich ist der Mensch von den Menschen und von Gott verlassen. Er hat jede Beziehung verloren, die ihn mit der Lebenswelt verbindet. Er ist im Land des Vergessens.

Die Bitterkeit des Todes wird in alten Texten der Bibel darin deutlich, dass das Totenreich in die Gottesferne führt. Die Gestorbenen sind von

Gott geschieden. Der Ort des Todes ist der Ort der Gottvergessenheit, des Schweigens des Gotteslobes.

Ich fasse zusammen:

Im Alten Testament überwiegen die Bilder, die den Tod als gewalttätig und heimtückisch zeigen, ihn als schlimmes Unheil verstehen. Der Tod als natürliches Ereignis tritt dahinter zurück. Der Tod wird als unheimliche, dynamische Macht mitten im Leben erfahren. Und auffällig genug: Der Vorgang des Sterbens ist so gut wie kein Thema!

Nun lässt sich eine Entwicklungslinie beobachten:

Je mehr Israel sich seines Gottes als des Einen, des Schöpfers des Himmels und der Erde bewusst wird, umso stärker wird auch die Scheol neu bedacht.

Es kommt dann zu dem Verständnis: Auch das Totenreich ist Gott nicht entzogen. Am schönsten ausgedrückt, wieder einmal, im Psalm: *„Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“* (Psalm 139,8-10)

Mit dem umfassenden Glauben an den Schöpfer verträgt sich kein Totenreich, das ihm entnommen und entzogen ist. Es entwickelt sich die Erwartung, dass Gott an den Toten neu handelt.

Das lässt sich schön an Hesekiels Vision von der Wiederbelebung des Totenfeldes zeigen.

Sie ist zunächst auf Israel bezogen: Gott fängt mit dem Volk neu an – der Weg aus dem Exil ist wie eine Totenaufstehung. Aber diese Vision wird dann auf die Einzelnen weiter gedacht

und erweitert: Gott gibt seinen Lebensgeist neu – „ruach“ – und die Toten leben. Daraus entsteht, zögerlich und spät, im Denken des Alten Testaments die Erwartung einer Auferstehung der Toten. Der Tod wird nicht das letzte Wort haben.

Paul-Ulrich Lenz

Pfr. i. R.